

Rebellion, die die jetzige Dynastie wieder befestigt hat, das heißt seit dreißig Jahren, ist für die Ausbildung nichts mehr geschehen, ich habe gegen den Stillstand gekämpft, aber vergebens. Ich habe jetzt die vorzüglichste Armee der Welt gesehen, die deutsche. Wenn ich auch selbst in Zukunft nicht mehr eigene Mittel verwenden kann, die mir als Vizekönig zur Verfügung standen, so will ich doch dahin wirken, daß geschieht, was Euer Durchlaucht mir rät. Wir müssen reorganisieren und zwar mit preußischen Offizieren und nach preußischem Muster.« »Es kommt nicht darauf an«, fuhr dann der Fürst fort, »daß die Armeen in allen Teilen des Landes verteilt sind. Es ist nur nötig, daß man das Heer jeden Augenblick zur Hand hat, und daß Verbindungen geschaffen werden, damit man die Armee schnell und leicht von einem Punkte zum andern werfen kann.«

Das Gespräch wandte sich nun wieder deutschen Fragen zu; es wurden Ereignisse der äußeren und inneren Politik des Reiches erörtert, wobei Fürst Bismarck mit Anerkennung von dem Fürsten zu Hohenlohe sprach, mit dem ihn schon seit dreißig Jahren Bande der Freundschaft verbunden hätten. »Wir sind alte Freunde!« sagte der Fürst. »Caprivi war noch mehr einer derjenigen, die sagen: Es ist befohlen, also wird es gemacht. Hohenlohe hat dem gegenüber eine selbständige Meinung, die er mit Vorsicht und Geschick vertritt.« Der Fürst bemerkte im Laufe dieser Erörterungen auch, er habe sich jederzeit für China interessiert und sei bestrebt gewesen, engere Beziehungen mit jenem Land anzuknüpfen. Im Jahre 1884 habe er darüber bereits in Kissingen mit dem Marquis Tsing verhandelt.

Fürst Bismarck wandte sich darauf an den ihm gegenüberstehenden Botschaftsrat Detring und fragte ihn, wie lange er in China gewesen sei und was er von der Zukunft Deutschlands in China halte. Herr Detring konstatierte, daß die deutschen Beziehungen in China schon jetzt sehr bedeutende Fortschritte gemacht hätten, was zu einem recht erheblichen Teil auch den Bemühungen des kaiserlichen Konsuls, Freiherrn von Seckendorff, zu danken sei. Der Fürst zog darauf auch diesen Herrn mit in das Gespräch. Der Vizekönig zeigte sich sehr teilnahmsvoll in betreff des Gesundheitszustandes des Fürsten und fragte ihn, ob er gut schlafe. Fürst Bismarck erwiderte: Häufig nicht, es fehle ihm doch oft die nötige Nachtruhe.

Herr Detring meinte, auch der Vizekönig leide sehr unter Gesichtsschmerzen, worauf der Fürst bemerkte: »Es sind bei mir nicht so sehr die Schmerzen, unter denen ich leide, als das Fehlen

der Nachtruhe. Je länger ich des Morgens schlafen kann, desto besser ist für mich der ganze Tag. Aber die Schmerzen kommen häufig.« Li-Hung-Tschang: »Weiß denn aber Herr Schweningergar kein Mittel dagegen?« »O ja, aber die sind schlimmer als das Leiden selbst . . .« sagte der Fürst mit einem scherzhaften Seitenblick auf seinen getreuen Leibarzt.

Dann sprach der Fürst mit Herrn Detring über dessen Vater. »Ich erinnere mich seiner sehr wohl; er war Primaner, als ich Sekundaner war«, sagte er. Inzwischen war das Frühstück beendet und die Unterhaltung nahm, nachdem sich der Fürst die Pfeife hatte reichen lassen, ungezwungenere Formen an. Der anwesende Maler, Herr von Cranach, benutzte eifrig die Zeit zum Skizzieren, sowie um mit seinem Apparat photographische Aufnahmen zu machen. Der Fürst hatte sich bei der Begrüßung auch mit ihm unterhalten, wobei er ihn daran erinnerte, daß große Namen auch große Verpflichtungen auferlegten. Am Rocke des Hauptmanns Morgen bemerkte der Fürst ein schwarzweißes Band. »Das können Sie doch nicht in Frankreich erworben haben, Herr Hauptmann?« redete er ihn an, »dazu sind Sie doch zu jung.« »Es gehört zum Roten Adlerorden mit Schwertern«, erklärte der Hauptmann, »den mir Seine Majestät für meine Kämpfe in Kamerun verliehen hat. »Ach so, Kamerun!« meinte Fürst Bismarck, »es freut mich, auch einmal einen Afrikaner bei mir zu sehen . . .«

Die Gesellschaft trat nun auf die Terrasse hinaus. Es war ein interessantes Bild, die beiden Staatsmänner hier miteinander in Unterhaltung zu sehen. Der Vizekönig ist ebenfalls eine stattliche und in ihrer Art ehrwürdige Erscheinung. Es ward ihm sichtlich schwer, sich vom Fürsten Bismarck zu trennen. Er erkundigte sich danach, wie es mit dem Gehen des Fürsten wäre. »Der Radius meiner Spaziergänge«, erwiderte dieser, »wird jedes Jahr kleiner.« »Und weshalb fahren denn Euer Durchlaucht nicht?« forschte der Vizekönig weiter, der sich bekanntlich viel eines Rollstuhls bedient. »Bewegung muß man haben«, meinte der Fürst. »Sie ist für den Körper nötig; so lange man kann, muß man gehen.« Li-Hung-Tschang: »Geben Sie sich Mühe, daß Sie Ihre Gesundheit sorgfältig erhalten.« »Das bitte ich zweimal zu sagen«, warf der in der Nähe stehende Schweningergar ein.

»Ich habe nichts erreicht und kann wenig mehr leisten gegenüber den Hindernissen, die ich finde«, fuhr der Vizekönig fort. »Sie unterschätzen sich«, sagte der Fürst. »Bescheidenheit ist